

Blended Learning

10 didaktisch-methodische Grundsätze des asynchronen Lernens

MARTINA SOBEL

Nach den bundesweiten coronabedingten Schulschließungen Mitte März fand zunächst Lernen auf Distanz statt. Die Schülerinnen und Schüler sollten den Unterrichtsstoff zu Hause, meist allein (im zuweilen nicht so stillen Kämmerlein), wiederholen. Einige Lehrkräfte nutzten dazu digitale Arrangements, andere verteilten oder versendeten Aufgabenpakete klassisch auf Papier. Im Zuge der Schulöffnungen für bestimmte Lerngruppen folgten hybride Unterrichtsgefüge, in denen digitale Sequenzen in Heimarbeit und punktuelle Präsenzveranstaltungen in der Schule im Sinne eines „Blended Learning“ etabliert wurden. Doch die Frage, ob und wie asynchrones digitales Lernen tatsächlich sinnvoll und gewinnbringend mit der Unterrichtspraxis in Präsenz verknüpft werden kann, war schon damals ad hoc nicht einfach zu beantworten, lohnt jedoch eine Überlegung.

Mögen Sie Whisky? Single Malt oder Blended Scotch? Oder lieber nichts Alkoholisches, dafür einen Kaffee? Single Origin oder Blend?

Welche Option die jeweils beste ist, ist sicherlich eine Frage des persönlichen Geschmacks. Bei den Blended Versions kommt es tatsächlich auf die Auswahl der einzelnen Zutaten und auf die Mischung an; da muss man sich durchprobieren, bis man seine persönliche Sorte gefunden hat (s. Info „Blended Learning“ mit Abb. 1).

Gleiches gilt auch für Blended Learning. Ähnlich wie beim Blended Scotch oder Kaffee sind verschiedene, bewusst ausgewählte Zutaten, hier Lerninhalte, nach einem bestimmten Rezept, hier einer lo-

gisch-stringenten und didaktisch begründeten Methodik, arrangiert.

Vermischtes und Verzahntes

Online- und Präsenzunterricht zu vermischen bedeutet weder, dass alle Materialien und Aufgaben des schulischen Präsenzunterrichts fortan ausschließlich in digitalisierter Form vorliegen, noch bedeutet es, dass die klassischen Hausaufgaben statt analog (schriftlich auf Papier) nun digital (mit dem Computer) zu erledigen sind.

Es geht vielmehr um ein stringent geplantes Zahnrad- oder Bausteinsystem aus Onlinephasen (und nicht aus singu-

lären digitalen Aufgabenstellungen im Sinne von „Lies den Text X, den du unter dem Link Y findest und verschriftliche dann die Aufgabe Z in einem Word-Dokument“) und Unterricht in Präsenz, der die Inhalte des vorherigen digitalen Moduls aufgreift, verarbeitet und Impulse daraus für die nachfolgende Phase in digitaler Heimarbeit ableitet. Die Maschine funktioniert nur, wenn alle Zahnräder stimmig ineinander greifen.

Wozu „Blended Learning“?

Vielorts hat das Lehren und Lernen in Zeiten von Distanzunterricht aufgezeigt, dass es den Schülerinnen und Schülern

„Blended Learning“

... bedeutet eine sinnvoll verknüpfte Abfolge von Präsenzunterricht und E-Learning-Sequenzen.

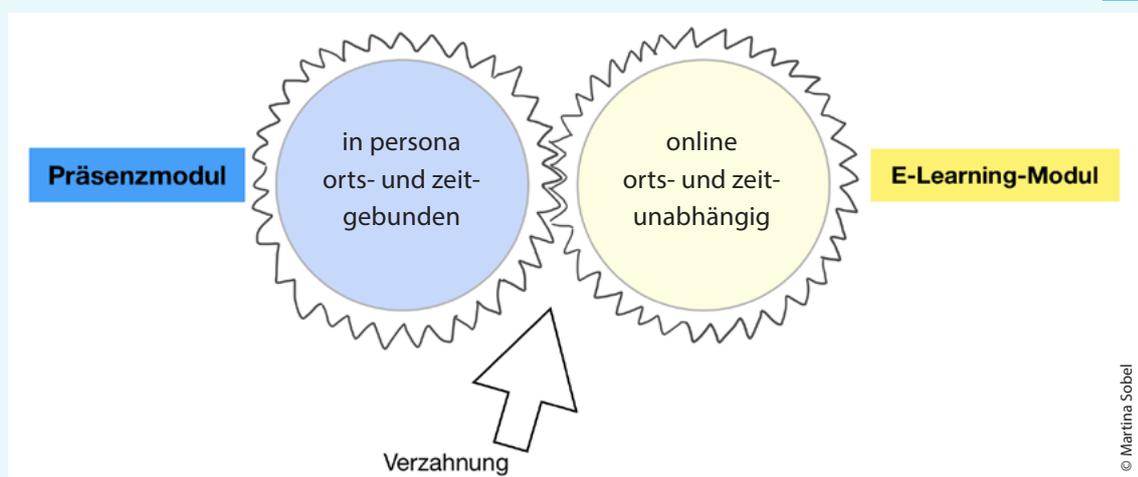


Abb. 1: Eine „Blended Learning“-Sequenz als Zahnradmaschinerie

INFO

schwerfällt, Lernwege eigenständig zu beschreiten oder gar selbst zu organisieren. Zu sehr lagen bislang Lernzielformulierung und Verantwortung in den Händen der Lehrkraft. Alle am Lernprozess Beteiligten mussten erfahren, dass es schwierig ist, passende Lernportionsgrößen festzulegen, das richtige Timing der Lernzeiten zu bestimmen und vor allem einen funktionierenden Interaktionsmodus miteinander zu finden.

Ein stimmiges „Blended Learning“-Konzept, das auch außerhalb von Krisenzeiten praktiziert wird, kann Lernprozesse übersichtlich strukturieren, differenzierend ausgestalten und sie somit individueller, zielgerichteter und nachhaltiger werden lassen.

Vorteil Nr. 1

Die feste Etablierung von Onlinephasen im Lernprozess birgt den Vorteil, dass nicht nur verschiedene Leistungsstände und Erfahrungshintergründe bedient werden können, sondern auch unterschiedliche Lerntypen.

Anstatt, dass alle im Präsenzunterricht zur selben Zeit im gleichen Tempo denselben Input erfahren, können die Schülerinnen und Schüler im Onlinemodul individuell agieren: Sie können Inhalte mehrfach anschauen, an einigen Stellen optional ihr Wissen vertiefen, vor- und zurückspringen, an beliebiger Stelle ihren Lernprozess pausieren und später wieder aufnehmen. Während sich im Präsenzunterricht stärkere und schwächere Schülerinnen und Schüler oftmals ausklinken, passiert dies im Onlinemodul eher selten, da die Inhalte angemessen portioniert sind (man spricht hier von sogenannten „Lernnuggets“) und die Lernenden immer wieder kleinschrittiges digitales (oder reales) Feedback zu ihrem Fortschritt erhalten. Im Gegensatz zum Präsenzunterricht können Fragen und Probleme meist nicht direkt aufgegriffen werden, sondern werden asynchron verlagert. Sie können in der Präsenzphase behandelt oder in einem virtuellen Forum mit den Klassenkameraden und -kameradinnen (sowie eventuell mit der Lehrkraft) dis-

kutiert werden (vgl. auch methodisch-didaktischer Grundsatz Nr. 9). In diesem Zusammenhang sollte man bedenken, dass es den meisten Schülerinnen und Schülern sicherlich schwerfällt, in einer Inputphase spontan qualitativ anspruchsvolle Fragen zu generieren und zu formulieren, manche Schwächere oder Stillere äußern diese möglicherweise auch nicht laut vor der gesamten Klasse.

Durch eine ausschöpfende Nutzung der digitalen Möglichkeiten (vgl. methodisch-didaktischer Grundsatz Nr. 2) kann eine bunte Palette an Verfahren angeboten werden, die verschiedene Lerntypen ansprechen:

- Visuelle Lernerinnen und Lerner werden durch Bilder und Videos aktiviert.
- Auditive Lernerinnen und Lerner können von Audio- und Videoinputs profitieren.
- Kommunikative Lernerinnen und Lerner werden durch kollaborative Aktivitäten angesprochen.
- Haptische Lernerinnen und Lerner profitieren möglicherweise von interaktiven Formaten, bei denen sie motorisch tätig werden müssen, z. B. bei Spielen, bei denen es um Reaktionsfähigkeit geht.

Vorteil Nr. 2

Onlinelernen, bei dem jeder Schüler respektive jede Schülerin eigenständig mit seinem bzw. ihrem Gerät arbeitet, erlaubt individualisierte Lernprozesse; Der Lernende wird da abgeholt, wo er gerade steht, und kann mit Hilfe der vorgegebenen Materialien und Aufgabenstellungen seinen bzw. ihren persönlichen Lernpfad beschreiten: im individuellen Tempo, mit differenzierten Materialien, frei innerhalb eines definierten Zeitfensters und lokal ungebunden. Dadurch, dass Online- und Präsenzphasen inhaltlich miteinander verzahnt sind (vgl. Abb. 1), wird der Schüler bzw. die Schülerin quasi in die Pflicht aber auch an die Hand genommen, man könnte hier von einer angeleiteten (zunehmenden) Eigenverantwortung des Lernenden in Bezug auf den persönlichen Lernprozess sprechen.

Vorteil Nr. 3

Die im 4-K-Modell proklamierten Basiskompetenzen zukünftigen Lernens werden im „Blended Learning“ abgebildet:

- Kollaboration und Kommunikation durch Partner- und Gruppenarbeiten, sowohl im Präsenzunterricht als auch in E-Learningphasen. Durch die digitalen Möglichkeiten ergeben sich Aufgaben, bei denen die Schülerinnen und Schüler synchron (in Wort und Schrift) oder asynchron (schriftlich) zusammenarbeiten, was bei traditionellen Aufgaben, die zu Hause erledigt werden sollen, in der Regel nicht der Fall ist (zu Möglichkeiten asynchroner Interaktion mehr im Abschnitt „Erfolgreiche Unterrichtsstrategien 7/7“).
- Kreativität und kritisches Denken durch offene Lernaufgaben, die vielfältige Ergebnisse zulassen, durch die gemeinsamen dialektischen Erarbeitungen im Präsenzunterricht, aber auch in organisatorischer Hinsicht durch die eigenständige und eigenverantwortlich Strukturierung des Lernprozesses.

Blended Learning im schulischen Kontext?

In Zusammenhang mit beruflichen Fort- und Weiterbildungen hat sich „Blended Learning“ längst etabliert: In vielen Betrieben wird – und dies nicht erst seit den coronabedingten Reisebeschränkungen – auf langatmige Präsenzveranstaltungen mit geballtem Wissensinput verzichtet. Stattdessen bereiten sich die Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer mittels digital zur Verfügung gestellter Sequenzen eigenständig zu Hause vor. Das erworbene Wissen wird durch Onlinetests oder -quiz abgefragt, die Anwendung desselben dann in kompakten Präsenzveranstaltungen gemeinsam mit den anderen Teilnehmerinnen und Teilnehmern durchgeführt.

Für den Lernort Schule erscheint diese Praxis aufgrund der fest etablierten Strukturen und Abläufe (Lernen in fixen Klassen oder Kursen, in festgelegten Zeitin-